

Buch, Presse und andere Druckmedien

Karola Ahlke, Jutta Hinkel: Sprache und Stil.

Ein Handbuch für Journalisten

Konstanz: UVK Medien Verlagsgesellschaft mbH 1999 (Reihe Praktischer Journalismus, Bd. 36), 172 S., ISBN 3-89669-242-9, DM 34,-

Ein Handbuch liegt vor, das Journalisten an Exempeln gelungener oder misslungener Art „praxisnahe Stilanleitungen“ (so heißt es auf der Rückseite des Bandes) bieten will, die nicht mehr an die alten Schulen (etwa Ludwig Reiners, Wolf Schneider) anknüpfen. Die Autorinnen sind im Mediensektor beschäftigt.

Das Buch ist klar in Aufbau, Gliederung und Ausführung. Alles Nebensächliche wird vermieden, die dichte Konzentration auf Wesentliches ist gelungen. Dem traditionellen ästhetischen Stilideal im deutschen Journalismus, einen Stoff erzählbar zu machen, wird, in Anlehnung u. a. an sehr früh einsetzende Veränderungen in der ehemaligen DDR (vgl. S.13), ein funktionales Konzept entgegengesetzt. „Funktionalstile“ ersetzen den „Individualstil“ (S.13). Die Herausforderung an die Journalisten ist dabei sehr viel größer, müssen sie sich doch, so sollte es sein, über die Leserzielgruppe und also über das Textgenre und die einzusetzende Sprache genaue Gedanken machen. „Aber Vorsicht!“, muss man hier ausrufen. Dies kann leicht in Affirmation umschlagen nach dem Motto: „Jedem das Seine“.

Wie die „Journalistischen Sprachbausteine“ (S.55ff.) richtig eingesetzt werden, wie also etwa Fehlplatzierungen von Metaphern, Metonymien oder Redewendungen vermieden werden können, darüber informiert das Handbuch ebenso wie über das gekonnte Verfügen der abstrakten Sprache, die Vermeidung von Bürokratendeutsch und über den „Weg zur erfolgreichen Vermittlung.“ (S.24ff.) Zum Handbuchkonzept gehört die Berücksichtigung der Praktikabilität für den Benutzer. So ist etwa unter ‚Vorschlag‘ eine bessere Version des präsentierten Exempels nachzulesen, während ein ‚Wörterbuch‘ zu meidende Wörter und Formulierungen und deren Alternativen aufführt. Aktive Journalisten und solche, die es noch werden wollen, sollten unbedingt hineinschauen in dieses kleine Werk. Wenigstens könnte so noch Schlimmeres vermieden werden.

Kleiner theoretischer Exkurs zu Sprache und Stil im Journalismus allgemein: Gelungener Journalismus jenseits des gängigen ist mehr und muss mehr sein als der – freilich vorauszusetzende – gekonnte Umgang mit Sprache und Stil. Denn in beiden hat sich Geschichte abgelagert, es geht Gesellschaftliches, Aktuelles und Politisches in sie ein, das es zu reflektieren gilt. Wer heute etwa von „Zivilgesellschaft“ oder „Westlicher Wertegemeinschaft“ redet, bedient sich einer korrumpierten und hochgradig ideologisch aufgeladenen Sprache, hinter der die Herrschaftszwecke und -absichten der westlichen kapitalistischen Gesellschaften

sich verbergen (z. B. Anmaßung des Rechts auf weltweite Interventionen). Nicht Unfähigkeit oder Unwillen oder die Orientierung an alten Stilschulen allein sind es also, die zu den bekannten journalistischen Ergebnissen führen. Vielmehr produzieren und reproduzieren die Medien und ihre Akteure zugleich den gesellschaftlichen Jargon als die sprachliche Münze von Ideologie. Diese ist, entgegen allen Simplifizierungen, einzig zutreffend als das „richtige Bewußtsein einer falschen Gesellschaft“ (Marx) zu fassen, das sich auch seine eigene sprachliche Gestalt schafft. Dem ist mit lediglich besseren Stilmanieren nicht beizukommen – selbst ein so stilbewusster und stilsicherer Autor wie Karl Kraus produzierte ideologische Denkhaltungen –, sondern nur mit Sprachkritik als Gesellschaftskritik und mit einer Kritik des journalistischen Selbstverständnisses.

Rainer Dittrich (Bergisch-Gladbach)